Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Fräulein Großknecht

Pfefferkorn, Else

Karlsruhe, 1917

10. Ernte und Abschied

urn:nbn:de:bsz:31-34791

Visual Library

10. Ernte und Abschied

Starke Gewitter und wolkenbruchartige Platzregen überraschten uns, vor allem in der ersten Hälfte des vergangenen Jahres, häufig und zwangen uns, die Arbeit zu unterbrechen. Jedesmal, aber auch ausgerechnet jedesmal mußte es mich so erwischen, daß ich mitten in das Unwetter hinein kam. Ich war in kurzer Zeit nicht weniger als siebenmal patschnaß geworden bis auf die Haut. An das eine Mal erinnere ich mich noch ganz genau, obwohl es schon im April war: Ich arbeitete mit den zwei Pferden auf einem Weizenfelde, weit draußen. Es war ein furchtbar schwüler Tag, ein Gewitter stand eigentlich mit Sicherheit zu erwarten. Ich hatte mir aber in den Kopf gesetzt: Ich gehe nicht eher heim, als bis es Bomben und Granaten wettert. Denn tags vorher hatte ich abgespannt, als ein Gewitter herauf zog. Es war aber dann doch nicht so sehr schlimm geworden, und man hatte mich recht schief angesehen: ein richtiger Landarbeiter dürfte erst dann nach Hause kommen, wenn er bis unter die Arme naß sei. Aber — natürlich ja — so ein Mädel, wenn das es mal ein bißchen blitzen sieht . . .! Das hatte mich denn doch mächtig gefuchst. Mich sollte Keiner einen Hasenfuß schelten. Darum arbeitete ich ruhig weiter, auch als es sich immer mehr zuzog. Von drei Seiten ballten sich drohend die Wolken zusammen, und vereinzelt zuckten schon grelle Blitze auf. Aber ich wollte abwarten, bis das Unwetter wirklich da sei. Es

kam zuletzt noch schneller, als ich geglaubt hatte. Jetzt sah ich erst, daß weit und breit kein Mensch mehr in der Flur war. Dort galoppierte noch ein Knecht auf seinem Gaul davon. Und nun ging es los: Blitz auf Blitz und Schlag auf Schlag. Und ein Sturm setzte ein mit solch elementarer Gewalt, daß man sich kaum aufrecht halten konnte. Dazu goß es wie mit Kübeln. In Zeit von einer knappen Minute war ich so naß wie eine Wasserratte. Nun machte ich aber, daß ich heimkam. Solch ein Wetter hatte ich doch nicht erwartet. Man konnte kaum zehn Schritt weit sehen. Minutenlang wurde es gar nicht mehr dunkel von den blendenden Blitzen. Der ganze Himmel flammte, und es war ein Höllenlärm. Wäre ich allein gewesen, so hätte ich mich am besten in einen Graben gelegt. Ich wollte eigentlich ein paar Schritte Abstand halten von den dampfenden Pferden mit ihren eisernen Ketten. Aber die Tiere gingen in dem rasenden Wetter nicht weiter, zumal nicht dem Sturm und Regen entgegen. Sie drehten sich um und blieben mit eingezogenem Schweif stehen. Es half also nichts, ich mußte sie führen. Während „Lotte" den Kopf hängen ließ, bäumte sich Roland bei jedem Schlag jäh in die Höhe, die schreckerfüllten Augen weit aufgerissen. So lang war mir der Weg noch nie vorgekommen, und ich war aufrichtig froh, als ich endlich die ersten Häuser des Dorfes erreicht hatte.

So hat uns das Wetter im letzten Sommer oft bös hereingespielt. Infolge anhaltenden Regens zog sich die Heuernte merklich in die Länge. Sie war kaum beendet, also schon die Getreideernte begann. Broneck und Stanislawa hatten bereits angefangen, den Roggen abzumachen. Aber die großen, großen Weizenfelder konnten einem wirklich Kopfschmerzen verursachen. Die Frucht war sozusagen „über Nacht" so reif geworden, daß sie auszufallen begann. Es wäre also das beste gewesen, sie möglichst rasch hintereinander zu mähen. Aber abgesehen davon, daß auf unserem Hofe keiner mit dem „Selbstbinder" umzugehen wußte, war die Maschine auch nicht im Stand. Wir hatten bereits mehrere Gesuche geschrieben, um Herrn Baumann heimzubekommen, doch wie es schien,

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

vergebens. Es war uns allen wie eine Erlösung, als er eines Abends plötzlich in die Stube trat. „Vorläufig für 14 Tage", meinte er, „aber meine gänzliche Entlassung steht zu erwarten." Der Zurückstellungsbefehl traf denn auch bald ein. Für mich persönlich bedeutete das ja so viel, als daß ich nunmehr meiner freiwillig übernommenen Pflichten enthoben sei. Trotzdem versprach ich gern, noch bei der Ernte zu helfen. Als die großen Sommerferien der städtischen Schulen begannen, kam ein Neffe des Herrn Baumann für einige Wochen. Er war für seine 15 Jahre ungewöhnlich kräftig und zeigte viel Lust und Geschick zur Landarbeit. Zum Unterschied von seinem gleichnamigen Vetter nannten wir ihn den „Städter-Hans". Zunächst machten wir uns unter Herrn Baumanns Leitung daran, den „Selbstbinder" wieder in Ordnung zu bringen; ich mußte der Länge nach unter die Maschine kriechen. O, wie sahen wir nachher aus! Wie die Rußteufel: schwarz und schmierig, voll Maschinenöl. Aber wir brachten es doch schließlich so weit, daß die „Orgel" rundlief. Gerade stellten wir das mit großer Freude fest, als der früher bereits erwähnte Soldat aus dem Hofe herauskam: „Herr, das Pümpchen will nicht." (Er sollte Jauche ausfahren.) Nachdem Herr Baumann das widerwillige „Pümpchen" in Gang gebracht hatte, vertiefte er sich von neuem in die Maschinenreparatur. Also die Zahnräder und Ketten arbeiteten. Aber die wichtigen Lattentücher fehlten. Nach einigem Suchen fanden sich in einer Kammer unter dem Dach verschiedene Stücke. Zwar waren sie ursprünglich für eine Maschine anderen Systems bestimmt und paßten nicht ohne weiteres auf unsere Cormik. Aber: „ein geschickter Sattler wird mir aus diesen vier schadhaften Teilen schon drei passende Tücher machen können, wenn man hier abschneidet und da ansetzt, und dort ein bißchen kürzt", meinte Herr Baumann. Ja, du meine Güte, in dieser Zeit ein erfahrener Sattlermeister! Der war Soldat, ebenso gut wie jeder andere auch. Nur seine beiden halbwüchsigen Jungen waren noch da. Herr Baumann erklärte ihnen die Länge und Breite, wie er es haben wollte, ich schliff derweil die Messer. Da kam der Sol-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

dat mit hilfesuchender Gebärde angelaufen: „Herr, das Faß ist mir mit der Karre umgeschlagen, es läuft alles aus." Das war zuviel. „Jott, o Jott, Kinder nee, an der Front war es gemütlicher als bei Euch!"

Bindegarn stand uns keins zur Verfügung. Deshalb mußte stets einer neben der Maschine herlaufen und beim Ablegen etwas nachhelfen. Dann ging es ganz fein. Freilich mußte man dabei ein bißchen flink sein und immer genau den richtigen Augenblick abpassen, wenn man seinen Arm in den Ableger streckte, sonst versetzte einem die Maschine einen ordentlichen Schlag. Dieselbe Person konnte dabei zugleich auf den Gang des Apparates achten und nötigenfalls die Flügel versetzen. Herr Baumann und ich lösten uns in dieser Arbeit ab, während Hans und sein Vetter wechselweise die Tiere lenkten. Wir spannten immer drei an, so daß jedes von unseren vieren je einmal einen halben Tag Ruhe hatte. Da die Tiere unmittelbar an den Halmen vorbei gehen mußten, war kein Raum mehr, um sie zu führen. Darum bekam das jeweilig linksgehende Pferd einen alten Reitsattel aufgelegt, und der glückliche Lenker stieg „hoch zu Roß". Bronek, Stanislawa und Marinka, eine junge Taglöhnerin, banden die Garben und stellten sie auf. So schafften wir jeden Tag ein gutes Stück. Als das größte Weizenfeld zur Hälfte ab war, wurde uns eine liebliche Überraschung zuteil. Mitten in der Parzelle war eine Senkung. Dort hatte sich, anscheinend während der letzten größeren Regenzeit, ein ansehnlicher See gebildet, darinnen sich des Himmels Bläue spiegelte. Da war mit der Maschine natürlich nichts auszurichten. Herr Baumann fragte mich, ob ich es übernehmen wollte, dort mit der Sense zu hauen, so weit es ging. Natürlich, das machte mir ja Spaß. Hans hob hinter mir auf.

Beim Einfahren des Getreides, da gab es ein Leben! Immer je ein Wagen auf dem Feld, einer wurde in der Scheune abgeladen, und ein dritter war unterwegs. Im Hofe wurden jedesmal rasch die Gespanne gewechselt. Es traf sich gut, daß der Bruder des Herrn Baumann, der Vater des „Städter-Hans" sich in seinem Be-

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

ruf für einige Tage hatte frei machen können und auch zum Helfen kam. Jetzt waren Hände genug da. In knapp acht Tagen war alles eingebracht. Nun nahte für mich die Scheidestunde. Am letzten Abend feierten wir Abschied.

Frau Baumann, die durch Zufall wußte, daß an jenem Datum auch gerade mein Geburtstag war, hatte es sich nicht nehmen lassen, einen Festtagskuchen zu backen. Außerdem überraschte sie, sowie jedes der Kinder mich mit einem sehr hübschen Geschenk und ihre Schwester war eigens aus der Stadt gekommen, um mir eine selbstgefertigte Handarbeit zu überreichen. Sie waren alle immer so freundlich und aufmerksam gegen mich gewesen. Ja, die alte Frau Kerner, die Großmutter der Kinder, hatte mir, als es im Winter so sehr kalt war, mit eigener Hand schöne, wollene Strümpfe gestrickt. Ich mußte an den einen Abend zurückdenken, wo ich zum ersten Mal als Fremde in dieser Stube saß. Der Krieg hatte mich hier hingewirbelt. Zehn Monate lang hatte ich seitdem Freude und Leid mit der Familie geteilt, und als wir jetzt beieinander saßen, stießen wir zusammen an auf ein frohes Wiedersehen in Friedenszeiten.

Als die Gläser geleert waren, ging ich noch einmal, meiner Gewohnheit gemäß, mit der Laterne in den Stall. Länger als sonst verweilte ich bei den Pferden. Es war mir doch ganz eigen ums Herz:

So gehe ich denn nun von hinnen,
Zum letzten Mal trag ich dies Kleid,
Noch einmal zieh' an meinen Sinnen
Vorbei, du jüngstvergangene Zeit.
Was hast du alles mir gegeben?
Enttäuschung brachtest du und Glück,
Und unbekanntes, buntes Leben
Entrolltest du vor meinem Blick.
Viel „Poesie und ländlich traute Stille",
Davon man in der Stadt so gerne spricht,

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Und gar wohl „liebliche Idylle",
Ach nein, die brachtest du mir nicht.
Doch fühlt' ich niemals darum Reue,
Denn Bess'res hast du mich dafür gelehrt:
Wenn immer man sie übt in steter Treue,
Auch die geringste, gröbste Arbeit ehrt.
Doch daß sie doppelt lieb mir werde,
Hat dies Bewußtsein mir erreicht:
„Mein Schweiß galt ja der Heimaterde!"
Das machte jede Last mir leicht.
Das gab mir Kraft in Frost und Sonnengluten,
Denn immer tiefer hab' ich es erkannt:
„Wofür die Brüder kämpfen, bluten,
Wie groß und heilig bist du, Vaterland!"

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe